

Alexander Gruber

VOR DEM  
NÄCHSTEN  
KRIEG

Gedichte

LITERATUR bei Pendragon

PENDRAGON 

Alexander Gruber • Vor dem nächsten Krieg



Alexander Gruber

# Vor dem nächsten Krieg

Gedichte

PENDRAGON 

*Für Ursula  
die den Krieg erlebt hat und ihn fürchtet.*

## **Inhalt**

Ins Unreine geschrieben  
Tafel, schräg an die Wand gelehnt

### **Höhlengänge in die Zeit**

Kindheitsgedicht  
Orest  
Meine Iphigenie  
In Syrakus 1-2  
Vorkämpfer 1-2  
Ende der Schlacht  
Römisch  
Civil War Centenary  
Hundert Jahre Bürgerkrieg

### **Am Nebelfluss**

See in den Vogesen 1-3  
Qual Hölderlins 1-3  
Lebenszeichen  
Totenbett des Soldaten  
Raunacht

### **Über Gewalt**

Über Gewalt 1-8

### **Spur von Sterbehänden**

Kriegskrüppel  
Der Tote  
1934  
Liegender Dichter in einem Kriegsjahr  
Römischer Jüngling Hans Wimmers 1-3

Totenort  
Erinnerung. Deutsch 1-3  
Aufseher. Einer 1-3  
Guter Rat einem Flüchtling  
Tochter Zion  
Jahrestag  
K. Cz.  
Gedenktag Birkenau 1-4

**Mein Name ist Anne Frank**  
Mein Name ist Anne Frank 1-4

**Gegenwort**  
Acht Kapitel eines verschollenen Briefes  
an die Araber  
Von der Hölle

**Spuren im Sand**  
Luftwaffensatellitenbild  
Vorortgarten  
Adam Zwei  
Obstgarten/Totenacker 1-2  
Vergessener Reisender  
Kuss in Ägypten April 2011  
Fundstück  
Allez hopp!  
Im Sand  
So  
Ins Freie  
Tag. Nachts

Nachwort

Statt eines Mottos:

## Ins Unreine geschrieben

Ich bin im Dornestrüpp, doch schlaf ich nicht.  
Leinwand und Wolle, ob sie alt, ob neu,  
hängen mir, blutige Fetzen, um den Leib.  
Was wird? Was soll ich tun? – Ich weiß es nicht.

Vor elend langer Zeit versprach er mir,  
der Sänger, der Psalmist, so schön gedruckt,  
nichts würd mir mangeln auf der Herr Gotts  
Welt.  
Jetzt fehlt mir alles. All ist Asche, Staub.

Die Vögel hör ich schrein, das Schlachtvieh  
fern,  
so gnadenlos, das jetzt ein Schlag betäubt,  
ein Schnitt ausblutet. Meine Welt ist rot,  
verklumpt, vom Eiter stinkend, gleichwohl tot.

Feuer versengt, was lebt. So ist Gewalt.  
Unhörbar lodr' ich auf: ein stummer Schrei,  
ob nicht, verborgen in der Wurzel alt,  
noch Keimkraft sei, Hoffnung, vernehmlich  
bald.

## Von Anfang an

*(Tafel, schräg an die Wand gelehnt)*

Die Tafel schimmert wie ein Hochaltar,  
Licht brechend vor dem Chaos, das da war,  
woraus ein Mann, irden, am Rand hervorgeht –  
allein und einzeln; die Gefährtin ist  
noch nicht gefunden im Geröll umher,  
das wie durch Wirbel – Staub von  
    allen Toten –  
emporgerissen wird aus grauer Erd.

So dunkler Berg wächst da; darüber blakt  
Spur einer Feuersäule, Explosion,  
worin erscheinend: Karo über Eck,  
als wär es Gottes Aug, verdoppelt, doch  
entschieden blind und blind gebärend noch  
das Chaos, das da kommt, rötlich im Licht:

Verbrennend und zersprengend, strangulierend,  
totschlagend, -stechend, -schießend,  
    abgewendet,  
von unsichtbarer Helligkeit geblendet,  
unkennlich noch dem eigenen Gesicht,  
flieht der Mensch, namenlos, sein  
    Selbstgericht.

# Höhlengänge in die Zeit

## Kindheitsgedicht

Ein Schälchen Milch für die Katze,  
dem Hund einen Knochen.  
Unter den Stämmen des Jungwalds hat  
der Abend gedämmert,  
da schweigen die Räuber, die Marodeure,  
und die Kinder laufen barfuß ins Tal,  
zu den Brunnen, im Trog der Berge zu baden,  
im alten Wasser der Salzflut,  
sie, die heimlich die Tränen zählen,  
die Schläge des Blutes, die Pendel über  
den Bildern.  
Und blaue Krähen im Laub der Eschen  
über den Feldern;  
da gehen die Ährenleserinnen.

Die Mütter sitzen am Tisch und sehen einander  
ins Auge;  
davon wird ein Gemurmel im Traum  
wie das Dröhnen der Flieger,  
wie das Bücken über die Erde, wenn sie  
murt in den Gräben,  
und die grollenden Berge sich lagern  
in Schluchten, die baumlos sind.

Die Dunkelheit ist wie ein Süßwassermeer  
mit verschollenen Tieren,  
mit öligem Wind die Läden rüttelnd  
zerborstener Töpfereien.